

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1993-1994)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Was tun? : Perspektiven für Flüchtlingsfrauen in Europa  
**Autor:** Yerdelen, Zeynep  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054235>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# WAS TUN?

## Perspektiven für Frauenflüchtlinge in Europa

**Frauenflüchtlinge sind doppelt benachteiligt und müssen einen doppelten Kampf führen: als Frauen und als Ausländerinnen. Welche Schritte sind notwendig, damit sich Frauenflüchtlinge und andere Ausländerinnen von ihrer Unterdrückung befreien können? Und wie kann hierbei die Zusammenarbeit mit weissen Feministinnen möglich sein?**

Von Zeynep Yerdelen \*

Europa rückt näher zusammen: Wirtschaftliche, rechtliche und kulturelle Barrieren fallen. Die Vereinigung Europas wird aber auch das bereits bestehende Gefälle zwischen dem Norden und dem Süden, zwischen weissen und schwarzen Menschen und zwischen Frauen und Männern verschärfen. Die heutige Politik teilt die Menschen in verschiedene Kategorien ein, gesteht ihnen unterschiedliche Privilegien zu und fördert damit den institutionalisierten Sexismus und Rassismus. Wir – schwarze Frauen, Frauenflüchtlinge und Immigrantinnen – müssen deshalb unsere politische Kraft stärken. Es ist wichtig, dass wir uns mit der Europapolitik auseinandersetzen und untereinander nach Bündnismöglichkeiten suchen. Wenn wir gemeinsam politische Strategien entwickeln, dürfen wir aber unsere kulturellen Unterschiede und das bestehende Machtgefälle zwischen einzel-

nen unter uns nicht vergessen.

### Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Analysieren wir die bisherigen feministischen Theorien und Praxisansätze, so stellen wir fest, dass sich diese vornehmlich an den weissen, christlichen Frauen der industrialisierten Länder orientieren. Nach Belieben werden auch die «fremden Schwestern» erwähnt, um die eigene privilegierte Position abzusichern. Die unterdrückte, arme Schwester gibt ihnen die Möglichkeit, manchmal aber auch die Frechheit, sich emanzipierter und freier zu erklären. Damit wir nicht als scheinbar einheitliche Minderheit definiert werden, müssen wir unsere eigenen Frauenbewegungen stärken. Nur so wird klar, ob überhaupt und wann wir eigene feministische Konzepte zu entwerfen brauchen.

Weisse Feministinnen übersehen häufig, dass sich ihre Situation von der unsrigen in einem wichtigen Punkt unterscheidet. Die amerikanische Literatur- und Sozialwissenschaftlerin Bell Hooks beschreibt diesen Unterschied folgendermassen: «Wir (schwarze Frauen, Anmerk. der Verf.) sind am schärfsten von sexistischer, rassistischer und klassenspezifischer Unterdrückung betroffen. Gleichzeitig sind wir die Gruppe, die nicht dahingehend sozialisiert wurde, die Rolle des Ausbeuters/Unterdrückers anzunehmen. (...) Weisse Frauen mögen Opfer von Sexismus sein, aber Rassismus verleiht ihnen die Fähigkeit, als Ausbeuterinnen und Unterdrückerinnen von Schwarzen Menschen

zu handeln.» Schweizerinnen sehen uns oft entweder als Exotinnen oder als Opfer. Dementsprechend werden wir dargestellt und behandelt. Viele von uns müssen sich wegen ihrer Farbe, ihrer Sprache oder ihrer Religion rechtfertigen. Wir wollen aber als Mitkämpferinnen angesehen und akzeptiert werden. Solidarität ist erst dann möglich, wenn auch die von uns entworfenen feministischen Konzepte Gültigkeit bekommen. Um dies zu verwirklichen, muss unser Bewegungsfeld uns überlassen werden.

### Uns einmischen

Was können wir tun? Ich selbst versuche, egal wo und wann, die rassistischen und sexistischen Angriffe wahrzunehmen und andere Frauen darauf aufmerksam zu machen. Denn ich bin überzeugt, dass der Sexismus an Boden gewinnt, wenn wir die kleine Ohrfeige unseres Mannes, die Misshandlung der Nachbarstochter oder das Sexgeschäft mit Minderjährigen nicht sichtbar machen. Für uns ist dieser Kampf jedoch schwieriger als für die weissen Feministinnen, weil viele von uns Angst haben vor der Reaktion ihrer Männer, Familien, Verwandten und Bekannten oder weil ihnen bei einem Ehekonflikt die Ausweisung droht. Viele von uns besitzen keine eigenständige Aufenthaltsbewilligung und sind deshalb von unseren Ehemännern abhängig. Gleichzeitig müssen wir die Solidarität unter uns stärken und ein Netzwerk der Immigrantinnenverbände in Europa aufbauen. Es ist wichtig, dass wir Kampagnen gegen Rassismus, Sexismus und Klassismus führen, rassistische oder sexistische Aussagen in den Medien und anderswo aufdecken und uns

gegen jegliche Ausgrenzungspolitik wehren. Damit wir nicht immer Opfer bleiben, brauchen wir eigene Strategien. Wir müssen nach Qualifizierungsmöglichkeiten für Ausländerinnen suchen und eigene Frauenprojekte entwickeln. Wir wollen nicht mehr als Opfer und/oder Objekte in den Frauenprojekten der weissen Feministinnen auftreten.

So können wir auch wieder an weisse Frauen herantreten, wie beispielsweise an der letzten Sommeruniversität in der Villa Kassandra, als der Eurozentrismus der westlichen Frauenbewegung zur Diskussion stand. Nach unseren Referaten wurden wir zum ersten Mal nicht wie Sonderfälle aus der Türkei behandelt. Im Gegenteil erkannten hier die Teilnehmerinnen aus den westlichen Ländern, dass ihr Feminismus sehr eurozentrisch und patriarchalisch ist. Dies war für einige sehr schmerzhaft.

### Konkretes Projekt

Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass sich nach der Tagung eine Gruppe zusammenfand, um bis zum Sommer 1993 Vorschläge für Bündnismöglichkeiten auszuarbeiten. Frauen verschiedener Nationalitäten möchten einerseits Informationsmaterial aus den Heimatländern und aus dem aktuellen Alltag sammeln und andererseits zum Thema Herrschaftsverhältnisse und feministische Perspektiven diskutieren.

*Ein erstes grosses Treffen der Gruppe findet am 26. und 27.6. 1993 in Basel statt. Kontaktadressen der Basler Gruppe: Zeynep Yerdelen, Mühlheimerstrasse 153, 4057 Basel und Marianna Graf, Rosentalstr. 29, 4058 Basel.*

*\* Zeynep Yerdelen arbeitet in einer Beratungsstelle für ausländische Frauen.*